

*Die Abtei St. Gallen.* Band I: Beiträge zur Erforschung ihrer Manuskripte. Ausgewählte Aufsätze in überarbeiteter Fassung von JOHANNES DUFT. Hrg. zum 75. Geburtstag des Verfassers von Peter Ochsenbein und Ernst Ziegler; Sigmaringen, Thorbecke, 1990. XIII u. 273 Seiten, ill., DM 60,-. ISBN 3-7995-7066-7.

Es ist in der Welt der Wissenschaften allgemein üblich, ihre bedeutendsten Vertreter anlässlich eines besonderen Geburtstages mit einer Festschrift zu ehren. Das geschah auch vor 10 Jahren, als Msgr. Johannes Duft, ehemals Stiftsbibliothekar in St. Gallen, sein 65. Lebensjahr erfüllte. Seine Freunde setzten ihm in der Festschrift *Florilegium Sangalense* ein sehr würdiges und bleibendes Denkmal (Vgl. StMB Bd. 92, 1981, S. 401 f.). Heute, 10 Jahre später, ist der genannte Jubilar selber der Autor seiner eigenen FESTSCHRIFT zum 75. Geburtstag. Was sonst nicht üblich ist, ist umso erfreulicher und verdienstlicher, weil der stets dienstbereite Gelehrte dem Drängen seiner Freunde nicht widerstehen wollte und es auf sich nahm, seine zahlreichen Beiträge zur Erforschung sanktgallischer Handschriften, die ihm während 33 Jahren anvertraut waren, mit den notwendigen Ergänzungen zu versehen und gesammelt herauszugeben.

So liegt uns denn ein Werk vor, das die wesentlichsten Studien des Autors über die wertvollsten Manuskripte der bedeutendsten Bibliothek im Bodenseeraum enthält und den Lesern leicht zugänglich macht. In diesem 1. Bd. (ein 2. Bd., welcher der Kenntnis großer Persönlichkeiten der Abtei St. Gallen gewidmet ist, soll 1991 erscheinen) gibt uns der Verfasser zuerst einen gedrängten, aber wesentlichen Überblick über die Geschichte der Stiftsbibliothek, den barocken Bibliotheksaal, den Handschriften-Bestand, der nicht weniger als 2000 Bände umfaßt und sich besonders durch den Reichtum karolingischer Handschriften auszeichnet, und die wichtigste Literatur zur Geschichte des Klosters und der Bibliothek (S. 13–32).

Die folgenden Beiträge sind den irischen (S. 33–35) und griechischen (56–62) Handschriften der Stiftsbibliothek und ihrer Herkunft gewidmet. Es folgt eine kurze Zusammenfassung des mit Rudolf Schnyder erarbeiteten Werkes, *Die Elfenbein-Einbände der Stiftsbibliothek St. Gallen* (Kult und Kunst, 7. Bd.; Beuron 1984), der Codices 60, 53, 359 und 360 (S. 62–65).

Weitere Beiträge betreffen die wertvollsten Werke der Buchmalerei in der Stiftsbibliothek: In der Studie *Der Schlüssel zu den Miniaturen des Goldenen Psalters* hat Duft schon 1969 eine inhaltliche Auslegung der Miniaturen vertreten, die inzwischen durch die Forschungen Ch. Eggenbergers (*Psalterium aureum Sancti Galli, M.a. Psalterillustration im Kloster St. Gallen*, Sigmaringen 1987) bestätigt wurde (S. 66–76).

Im Beitrag *Sankt Columban in den Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen* weist Duft auf eine doppelte Präsenz dieses jahrzehntelangen Begleiters und Meisters des Gründers Gallus hin, auf seine direkte Präsenz in seinen von den St. Galler Mönchen abgeschrieben Schriften (besonders seinen Mönchsregeln) und auf seine indirekte Präsenz in den Manuskripten, die über St. Columban (bes. sein Leben) in der Stiftsbibliothek vorhanden sind (S. 77–89).

Die nächste Studie *Sankt Magnus in der mittelalterlichen Buchmalerei* geht auf den Vortrag zurück, den der Verfasser 1972 in Füssen anlässlich der Jahresversammlung der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktiner-Akademie, die ihn schon 1965 zu ihrem außerordentlichen Mitglied berief, gehalten hat. Er ist in den StMB, Bd. 84, 1973, S. 81–97 in überarbeiteter Fassung veröffentlicht worden. Die Frage der Geschichtlichkeit dieses Heiligen und seiner Beziehungen zu St. Gallen läßt Duft in diesem Vortrag bewußt auf der Seite; er behandelt darin die verschiedenen Viten und Legenden über den Heiligen, die alle auf das 11. und 12. Jh. zurückgehen, besonders aus kunstgeschichtlicher Schau (S. 90–104).

Der Artikel *Sankt-Galler Buchmalerei im 11. Jahrhundert* umfaßt Auszüge in umgearbeiteter

ter Fassung aus Studien über liturgische Handschriften. Er zeigt auf, daß nach der karolingischen Hochblüte des 9. Jhts. und der ottonischen Nachblüte des 10. Jhts. die Buchmalerei in St. Gallen auch im folgenden Jahrhundert noch Bemerkenswertes hervorbrachte. Wie es der Jubilar in seiner epischen Sprache sagt (dieses Beispiel steht auch für andere da), war sie „nicht mehr der Hochgesang, sondern das allmähliche Ausklingen, nicht mehr der strahlende Mittag, wohl aber die schöne Abendröte nach einem reichen und bestgenutzten Sonnentag“ (S. 106). 20 Hinweise auf Abbildungen zeichnen diesen Beitrag aus (S. 105–113).

Das folgende Kapitel *Gesangbücher vom 9. bis zum 18. Jahrhundert* ist ganz den liturgischen Handschriften und der Kirchenmusik gewidmet. Duft bespricht hier die Liturgiebücher mit Neumen des 9.–12. Jhts., Codices, welche die Musiktheorie des 8.–11. Jhts. und die Musikpraxis des 13.–18. Jhts. zum Gegenstand haben, Musikerbriefe aus dem 9.–11. Jht., die Renaissance der Sequenzen im 15. und 16. Jht., die Chorbücher des 16.–18. Jhts. und die Volks- und Kirchenlieder des 15.–17. Jhts. Dieser Beitrag läßt die Bedeutung der St. Galler Stiftsbibliothek für die Liturgie- und Musikgeschichte erahnen (S. 114–129). Die Bedeutung, welche ein Abt für die Klosterbibliothek haben kann, erhellt aus dem Kapitel *Neubesinnung auf die Bibliothek und ihre Handschriften unter Fürstabt Ulrich Rösch*. Dieser Abt, der sich für die Wiederbelebung der Klosterschule und die Ausbildung der Konventualen einsetzte, erkannte in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Stiftsbibliothek. Schon als Pfleger der Abtei hatte er 1461 die Katalogisierung ihres ganzen Bestandes durchgeführt; er war auch um Neuanschaffungen besorgt; wahrscheinlich erwarb er u. a. die textgeschichtlich wertvolle Papierhandschrift Codex 33, die „Weltchronik“ des Rudolf von Ems (S. 130–146).

Bekanntlich besitzt die Stiftsbibliothek eine der großen Nibelungen-Handschriften, welche die Bezeichnung B trägt. Auch ihr hat Duft zwei Aufsätze gewidmet, die er hier unter dem Titel *Die Nibelungen-Handschrift in der Stiftsbibliothek St. Gallen* vereinigt und überarbeitet hat. Er äußert sich über den Inhalt und die Bedeutung, über den Ankauf, die frühere Geschichte und Provenienz dieses Bücherschatzes (S. 147–164).

Der bedeutenden Bücherei, die Aegidius Tschudi hinterließ und die Abt Beda Angehrn für das Kloster erworben hat, ist der nächste Beitrag *Die Tschudi-Handschriften in der Stiftsbibliothek St. Gallen* gewidmet. (S. 165–175).

In der Festschrift für den Bundesminister Ernst Kolb zum 60. Geburtstag (Innsbruck, 1971, S. 65–80) hat Duft, akademischer Lehrer an der Universität Innsbruck, die Studie *Rechtshandschriften in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen des Bodenseeraumes* veröffentlicht, die nun auch in seiner Festschrift Aufnahme fand. Er befaßt sich darin mit den Bibliotheken Reichenau, St. Gallen, Chur und Feldkirch und kommt zum Ergebnis, daß es für die Rechtsbücher in diesen Bibliotheken eigene Abteilungen mit internen Unterabteilungen gab, und schließt daraus auf bewußte Pflege dieser Disziplin (S. 176–191).

Im letzten Beitrag *Bibliothekskataloge als Quellen der Geistesgeschichte* legt Duft überzeugend dar, wie dieses lange Zeit vernachlässigte Schrifttum doch sehr wichtig für die historische Forschung ist, allerdings unter der Voraussetzung, daß man es zu lesen versteht. Er sieht in diesen Katalogen und in den Bibliotheken, die sie bergen, „Zeichen der Zeit“ und „Quellen der Geistesgeschichte im Guten wie im Bösen“ (S. 193), und zwar gilt das für die Bibliothekskataloge der Neuzeit wie für jene des Mittelalters. Die ersten Editionen dieser Kataloge erscheinen gegen Ende des 19. Jhts. Besondere Verdienste für die Veröffentlichung dieser Quellen kommen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu, vor allem der „Kommission zur Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge“; ihr Beispiel veranlaßte die Bayerische Akademie der Wissenschaften in München zur Herausgabe der „Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz“ (S. 192–201).

Eine kostbare und prächtige Zugabe zur Festschrift bildet ohne Zweifel die reiche Illu-

stration zu den wissenschaftlichen Beiträgen. Sie besteht aus 40 ganzseitigen Abbildungen (24 davon in Farbe), die mit wenigen Ausnahmen aus der „Schatzkammer“ der Stiftsbibliothek stammen. Ihnen vorangestellt ist das Bild des berühmten Barocksaales der Bibliothek, in dem deren Schätze immer wieder ausgestellt und den zahlreichen Besuchern dargeboten werden. Dem chronologisch angeordneten Bilderteil hat der Verfasser Literaturhinweise und weitere „Erläuterungen“ beigefügt, die eine willkommene Fundgrube für die Kunstverständigen sind (S. 243–266).

Ferner hat Duft selber ein Verzeichnis aller zitierten Manuskripte und ein Register der Orte und Personen erarbeitet, welche für den Forscher und Leser eine wertvolle Bereicherung bedeuten (S. 267–273).

Zu erwähnen sind schließlich noch die der Festschrift beigegebene *Tabula gratulatoria*, die Liste der Donatoren (Kanton und Stadt St. Gallen; Ortsbürgergemeinde und Katholischer Konfessionsteil), welche ihre Herausgabe durch großzügige Zuwendungen ermöglicht haben, und nicht zuletzt das Verzeichnis seines seit 1980 veröffentlichten Schrifttums (S. 8–10; Nr. 157 bis 191). Dank sei auch gesagt den Herausgebern, seinem Nachfolger, Peter Ochsenbein, und Stadtarchivar Ernst Ziegler, welche durch ihre Initiative Johannes Duft zu diesem gefreuten und sehr nützlichen Werk zu gewinnen wußten. Wir Benediktiner aber wissen unserem lieben Msgr. Johannes Duft herzlichen Dank dafür, daß er seinen zahlreichen Veröffentlichungen aus der ehemaligen Klosterbibliothek St. Gallen noch diese seine Festschrift hinzugefügt und sich erneut als unser Freund erwiesen hat. *Ad multos felicissimos annos!*

Mariastein

Abt Mauritius Fürst OSB

RODOLFO IL GLABRO. *Cronache dell'anno mille (storie), a cura di Guglielmo Cavallo e Giovanni Orlandi (Scrittori greci e latini)*. Fondazione Lorenzo Valla / Arnoldo Mondadori Editore. Fizzonasco 1989. 381 Seiten (Einleitung LXXIX).

Das zu besprechende Werk legt eine Neuedition des Textes der „Historiarum libri“ des gallischen Geschichtsschreibers Rodulf Glaber (\* um 985, † um 1047) vor. Guglielmo Cavallo hat die Einleitung geliefert, der wissenschaftliche Kommentar entstand in Zusammenarbeit von Cavallo und Giovanni Orlandi.

Wie die Bibliographie auf S. LVI/LVII mit der Vielzahl der Titel, – vor allem jüngeren Datums – zeigt, steht das Buch damit in einer Tradition, die ein starkes Interesse an der wissenschaftlichen Erfassung der Historiographie dieser schillernden Persönlichkeit um die Jahrtausendwende hat. Rodulf Glaber gilt als ein sehr unsteter Mönch, dessen Leben durch ständige Wechsel der Klöster gekennzeichnet ist. Nach Aufhalten in St. Germain d'Auxerre (bis 1010) und St. Léger de Champeaux wird dank der guten Beziehungen zu Abt Wilhelm von Volpiano St. Benigne in Dijon, von ca. 1015/1016 bis um 1030 zur eigentlichen Heimstätte, in der er um 1020 auch die Arbeit zu seinem Hauptwerk, den „Historiarum libri“ beginnt. 1031 öffnen sich für ihn die Pforten von Cluny. Das letzte Refugium für den rastlosen Wanderer dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach das Kloster von St. Germain d'Auxerre darstellen, also genau jener Ort, wo er im Jünglingsalter als Oblate eingetreten war.

In seiner Einleitung zur Ausgabe der „Historiarum libri“ kann Cavallo auf die Ergebnisse der genauen Untersuchungen von Margarete Vogelsgang zurückgreifen (StMB 1956, S. 25–38, 277–297; 1960, S. 151–185), die die verschiedenen Aspekte von Rodulfs Geschichtsdenken, besonders vor dem Hintergrund von Cluny und dem beginnenden Kampf zwischen Regnum und Sacerdotium, untersucht hat. Vogelsgangs Ansicht der charakteristisch eschatologischen Färbung der „Historiarum libri“ (Vogelsgang 1956, 291) teilt auch Cavallo (XXXIV). Jener beschränkt sich aber notgedrungen auf das Herausgreifen einiger weniger Aspekte der „Libri“. Hier vor allem zeigt G. Cavallo, daß sich